

Sinn, Sinnlichkeit, die sieben Sinne und das Sinnen hängen zusammen!

Bettina: Das Wort „Sinn“ entwickelte sich aus dem Indogermanischen „sent“, was so viel wie „gehen, reisen, fahren“ bedeutet. Im Althochdeutschen wurde es zu „sinnan“, das für „reisen, streben, trachten, wandern“ steht. Sinn in seiner ursprünglichen Wortbedeutung steht also für „Gang, Reise, Weg“.

Till: Die Etymologie hält ja einiges bereit. Das Sinnen geht jeder Reise und jedem Wagnis voraus. Die Überprüfung durch die sieben Sinne machen den Gang erst möglich. Auch planbar. Kommt das Gelingen dazu, ergibt das Ganze Sinn. Angeregt durch Deine Fragen habe ich mich mit den etymologischen Wurzeln befasst. Im Altgriechischen finden wir den „Nous“, der ähnlich wie das Lateinische „sensus“ auf „senwo“ zurückgeht. Das ist dann die geistige Kraft, Einsicht, Vernunft, Aufmerksamkeit, Verstand, Absicht, Bedeutung, Zweck, auch das Gemüt. Davon semantisch getrennt ist die „Aisthesis“, die Wahrnehmung mit den fünf (!) Sinnen. Es gibt entzückende spätmittelalterliche Darstellungen davon, meist zwei junge Frauen, die sich mit all diesen Sinnesqualitäten begegnen, hervorgehoben meist das Haptisch-Taktile. Unser Begriff der Ästhetik leitet sich davon ab.

Bettina: Till, was meinst Du, wenn Du sagst, Sinn, Sinnlichkeit, die sieben Sinne und das Sinnen hängen zusammen?

Die sieben Sinne?

1. der Sehsinn (Augen)
2. der Geruchssinn (Nase)
3. der Gehörsinn (Ohren)
4. der Haut- oder Tastsinn (Haut)
5. der Geschmackssinn (Mundinneres)
6. der Bewegungssinn (Lokomotion/Lifting/ Beschleunigung)
7. der Gleichgewichtssinn

Till: Das sind sie, die sieben Sinne. Wie schon gesagt, früher waren es die fünf Sinne. So ist es umgangssprachlich auch weiterhin üblich. Mich hat in der Zeit der Corona-Plage seit Februar 2020 sehr beeindruckt, dass die eingeschränkte Möglichkeit sinnlicher Erfahrung (home-office, -schooling etcetera) dazu geführt hat, dass im klinischen Bereich die Frage nach Sinn (und Sinnlosigkeit) einer ereignisarmen und flachen Realität in den Vordergrund rückte. Corona war praktisch nie ein Thema, vernachlässigbar. Viel wichtiger war der Mangel an Kontakt, Bewegung, Dreidimensionalität. Auch die Online-Sprechstunden waren nicht wirklich beliebt. Wann immer möglich wurde face2face vorgezogen. Und die Themen kreisten um den Sinn des Lebens, Tod, Endlichkeit, Aufrichtigkeit der Beziehungen. Den Zustand der Bewegungslosigkeit, des Geworfenseins. Klingt alles ein bisschen pathetisch, aber in diesem Jahr der Plage ging es um den Sinn einer Situation, in der die Sinne abstumpften oder verflachten. Empfindlichkeiten wuchsen und sich steigerten. Da der Sinn des eigenen Lebensentwurfes in Frage stand und sinnliche Erfahrung nur reduziert verfügbar war, „schwanden die Sinne“, das Nachsinnen

stagnierte. Sinnlichkeit – nicht nur im erotischen Sinn – vergrößerte sich.
Genitalisierter Sex ist zwar Druckentlastung, aber keine Liebe.

Bettina: Und was ist mit Intuition? Ist Intuition ein Sinn?

Till: Nein. Die oben genannten sieben Sinne sind anthropologische Grundkonstanten der Wahrnehmung, universell; jedem Menschen gegeben. Der Verlust auch nur eines der Sinne/Sinnesqualitäten ist eine lebensgeschichtliche Katastrophe und die Angst davor ein wesentlicher Anlass für Chroniker, sich in Psychotherapie zu begeben.

Intuition wird gelernt, nicht jedem ist sie gegeben. Ihr hirnpfysiologischer Ort ist mittlerweile gut erforscht, die Neurowissenschaftler haben da Staunenswertes erreicht. Aber wie im Bereich der Annäherung an die Bedeutung von Träumen gibt es zwar kluge Analysen, aber kaum Synthesen, die Sinn machen. Wir kennen Zellareale im ZNS, wissen aber kaum, wie Intuition/Zweifühlung gelernt und weiterentwickelt wird.

Bettina: Luhmann definiert: „Sinn ist laufendes Aktualisieren von Möglichkeiten“. Dieser Satz ist, wie ich finde, eine wunderbare Beschreibung dessen, was günstigenfalls in einer Therapie, einem Coaching stattfindet: mit allen Sinnen seine Gedanken auf die Veränderlichkeit von Möglichkeiten zu richten, sich auf die Wanderung, den Weg zu machen, dessen „Ziel“ nicht etwa etwas Statisches, also ein Ende ist, sondern einen Fortgang/einen Entwicklungsprozess beschreibt. Etwas sehr dynamisches, das erst mit dem Ende des Lebens seinen **Sinn** verliert.

Till: Hmmmh. Vielleicht auch nicht? Auch der gelingende Sterbeprozess ist ein Aktualisieren von Möglichkeiten. Sehr sinnlich erfahrbar.

Bettina: Teleologie (Zweck, Ziel, Ende) beschreibt/definiert Handlungen (im Sinne von Entwicklungsprozessen) als durchgängig zielorientiert. Ist Therapie ein Prozess im teleologischen ‚Sinn‘?

Till: Der altgriechische Telos ist Ende UND Ziel, das ist schon ein heftiger semantischer Unterschied. Das Ende eher statisch konnotiert, das Ziel eher dynamisch. In der praktischen Arbeit von Psychotherapeuten geht es heute um eine multiplicity of approaches, von aussen nach innen. Interpersonale Konflikte werden auf ihre intrapsychische Resonanz hin untersucht, besprochen. Der Therapeut stellt sich in modernen psychotherapeutischen Kontexten zur Verfügung, „sagt nicht vor“, sondern begleitet. Die zentrale Intervention ist immer „Was geht in Ihnen vor? Wo sind Sie innerlich?“.

In diesem Sinn ist Psychotherapie ziellos. Sinnvoll ist sie nur, wenn sie keine Pädagogik und keine Manipulation ist.

Bettina: Der aristotelische Syllogismus: Wenn – dann - Logik, gibt ‚Sinn‘.
Du begleitest in Deiner Praxis Menschen mit chronischen Erkrankungen. Eine schwere Erkrankung führt häufig zum Verlust des Vertrauens in die Folgerichtigkeit der Welt. Was geschieht, wenn das ‚Wenn-Dann‘ das (Er)Leben nicht mehr ausreichend rahmt?

Till: Dann ist erstmal die Logik der Abläufe, das Erwartbare, perdu. Du gehst einen sicheren, bekannten Weg und wirst überfallen. Nicht ohne Grund schildern Chroniker die Diagnose einer primär unheilbaren Krankheit wie einen schweren Unfall. Das ist ein Thema, das wir demnächst vertiefen sollten.

Bettina: Sprechen wir über Sinnlichkeit im therapeutischen Prozess: Taucht sie auf? Woran kannst Du, kann der Patient sie spüren? Was geschieht, wenn Sie auftaucht?

Till: Wenn Du das im erotischen Sinn meinst ist die eherne Regel: das muss man verstehen, interpretieren, vorsichtig deuten. Aber nie leben. Klare Ansage.
Aber: Ärzte, Richter, Politiker, gute Lehrer, Psychotherapeuten müssen sich bewußt sein, dass sie verführen. Das englische „seduce“ verführen hat eine lateinische Wurzel: seducere „vom Weg abbringen“. Wenn es im Guten gelingt, bedeutet das, den ausgetretenen Weg ewigen Rechthabens zu verlassen. Mutig zu sein. Keine Kraftmeierei sondern Nachdenklichkeit. Es zumindest für möglich zu halten.